

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

25 (22.6.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

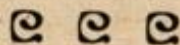
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Büchl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Colonellzeile 20 J. Bei zwangswieser Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.</p>
--	--	--

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Das zweite Quartal. — Der Wettlauf um die Jugend. — Begrüßungs- bezw. Antwortschreiben — Bewegungen auf dem Gebiete der Jugendberziehung. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Aus der Literatur — Anzeigen.

Die Weisheit des Menschen.

Also tot seid ihr, Cäsar, Alexander, Hannibal und ihr Scipionen! Wir wissen, daß ihr einst waret; aber wir sehen euch nicht mehr. Hasdrubal, Metellus, Leonidas, Sestoris, auch euch hat der Tod dahingestreckt. Keine Tapferkeit, keine Stärke konnte euch vor ihm schützen. Themistokles, Miltiades, Epaminondas, auch ihr seid von hier verschwunden. Einst war auf Erden viel Gerede von euch, aber ihr seid nicht mehr. Ach, wie doch alles sein Ende hat, wie doch alles unter dem Himmel so unbeständig und wandelbar ist! So fällt im Herbst der Schmuck des Waldes, und der Schäfer findet sich unter freiem Himmel, wo er in den schwülen Tagen des Sommers im kühlen Schatten sein fröhliches Lied sang. Wir sind nicht in unserer Heimat. Die Erde ist eine Herberge, wo täglich neue Gäste ankommen, die nur kurze Zeit verweilen und dann wieder abreisen und nie mehr zurückkehren. Aber hat euer glänzender Name, eure Macht, euer Ruhm euch dort hin begleitet, wo ihr jetzt seid? Ach, wie ganz verschieden ist die Gesinnung in jenem großen Lande von dem Urteil der Erdbewohner, wie ganz anders die Waagschale, worauf man den Wert der Dinge abwägt.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Das zweite Quartal

geht zu Ende, und wir bitten, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung im Bezuge der Zeitung eintritt. Für Gott, Fürst und Vaterland, für Wahrheit, Freiheit und Recht ist unsere Losung. Die christliche Erziehungsweisheit ist unser Programm; ihr entnehmen wir den Maßstab, um alles zu prüfen und das Beste zu behalten! Der wahren Wohlfahrt der Jugend gilt unser Streben und den Interessen des Lehrerstandes unser Bemühen. Vor allem aber treten wir ein für die schwer bedrohte Familie. Nicht etwa nur gegen die christliche Familie, nein, gegen die Familie überhaupt wenden sich die das Fundament jeder gestifteten Gesellschaft ruinierenden Strömungen des Tages besonders auf dem Erziehungsgebiete. Ihnen gelte in allererster Linie der entschlossenste Kampf. Möge man die opfervolle Tätigkeit der Bad. Lehrerzeitung würdigen und ihr recht viele neue Abonnenten zuführen. Auch dem Inseratenteil wolle man Aufträge freundlichst zuwenden und sich bei Bestellungen auf unsere Zeitung berufen.

Die Leitung.

Der Wettlauf um die Jugend.

Was sodann die „Pfadfinderei“ anlangt, wollen wir uns selbst wieder jeden Urteils vorerst enthalten und bringen einen Auszug aus der „Woche“ (Berlin 1911, Heft 35), wo ein Herr P. G. Schäfer, Rochlitz, wörtlich sich also vernehmen läßt. „Die Pfadfinderbewegung“. Wo ist sie her? Aus England, dem Kolonialreich, importiert! Eine glatte Übersetzung der englischen Boysscouts-Bewegung. Diese ist ausgedacht von einem englischen General Baden-Powell in Zeiten englischer Kriegsnot unten in Britisch-Südafrika, einer englischen Kolonie. Daher ist die Boysscouts-Bewegung militärischer Art und trägt kolonialen Zuschnitt. Bäume fällen, Brücken bauen, Lichtsignale über weite Flächen geben, die Arten der Feuergewinnung kennen, Tiere ausschachten, den Hüttenbau verstehen. Diese Stoffe zielen auf den Kolonialdienst der Söhne Englands.

Wie viele katholische Blätter berichten dabei ausführlich über die Veranstaltungen dieser interkonfessionellen Vereine! Für das katholische Vereinsleben, besonders wenn es von Jugendlichen handelt, hat man selten Platz und es ist sicher begründet, wenn sich jüngst ein Jugendblatt bitter darüber beklagt hat. Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir jene Organisationen in Bausch und Bogen verurteilen. Wir sind die letzten, welche die Bedeutung der körperlichen Ausbildung unserer Jugend gerade im Pubertätsalter unterschätzen. Gewiß ist bei Knaben wie Mädchen in dieser Beziehung viel zu wenig geschehen. Aber wenn wir diesen Zweck auch anerkennen in der Jugendpflege, voll und ganz anerkennen, fügen wir doch sofort den weiteren Zweck an: seelische Ausbildung. Das aber ist ohne Konfession unmöglich; also auch hier unbedingt konfessionelle Erziehung, nie körperliche allein. Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Das ist unser grundsätzliches Bedenken vom katholischen Standpunkte gegen die religionslosen Vereine für die Jugendlichen. Ein Zusammengehen von Ort zu Ort mag wünschenswert und für beide Teile sogar gut sein; aber ohne katholischen Jugendverein ist der konfessionslose Verein unbedingt zu verurteilen.

Ein zweites fehlt diesen nationalen Jugendvereinen ebenfalls, und das ist das heute so wichtige Moment. Wenn die nationalen Größen etwa der Ansicht sein sollten, daß z. B. die Wehrkraftjungen aus dem arbeitenden Stand der sozialistischen Organisation entzogen werden, dann haben wir für ihre Naivetät nur ein mitleidiges Lächeln. Wirtschaftlich muß nun heute einmal jeder Arbeitsjunge organisiert sein: ist ers nicht christlich, dann sozialistisch. Und es muß doch die Reaktion gegen diese Art Militarismus einmal kommen und damit steht der Junge bei — Liebknecht.

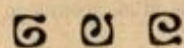
So können wir vorläufig nur warnen und müssen die unbedingte Forderung für alle katholischen Eltern und Erzieher erheben: Bleibet bei der Jugendziehung auf konfessionellem Boden! Nur der katholische Jugendverein kann für einen katholischen Jungen in Betracht kommen. Wenn es der katholische Jugendverein für gut findet, als geschlossene Gruppe in einen interkonfessionellen Turnverein, Wehrkraftverein zc. mit einem Pauschalbeitrag sich anzuschließen, mag der Präses es tun. Uns aber bleiben stets die herrlichen Worte des Bischofs Bertram von Hildesheim, die er in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief geschrieben, Richtschnur und Leitgedanke: Berechtigt in ihrem Streben ist der Gedanke, daß es eine ernste Pflicht ist, Gesundheit und Gewandtheit des Körpers und des Geistes zu vervollkommen. Vereine, die das erstreben, würden genügen, wenn die Pflege der höheren Güter der Schulentlassenen gesichert wäre. Das aber gerade ist nicht der Fall. Weit mehr als die leiblichen und weltlichen Kulturgüter sind die höchsten Güter in Gefahr. Der Kampf der katholikeneindlichen Kreise gilt ja hauptsächlich der Religion. Ein Verein, der also den Aufgaben der Jugendpflege voll genügen will, muß neben der Körperkultur noch höhere Ziele verfolgen und muß weiteren Blick haben. Es kommt hinzu, daß keineswegs sämtliche Sportvereine und Unterhaltungsvereine einwandfrei sind. Bei vielen von ihnen ist das Wirtshaus sitzen, das Renommieren und ein vorzeitiges ungesundes Klubleben ein schlimmes Anhängsel. Viele von diesen Vereinen lenken die Jugendlichen geradezu ab von der Sonntagsheiligung und von religiösen Übungen. Auch sind oft die Übertreibungen und Einseitigkeiten solcher Vereine geradezu schädlich und für die Ausbildung zu beruflicher Tüchtigkeit hinderlich. Gefährlich sind solche Sportvereine, die gleichsam die Kunst der Taschendiebe üben, indem sie dem eingefangenen Jüngling in unbewachter Stunde das rauben, was er sich nicht hätte rauben lassen im Kampfe mit offenem Bissier. Spott für kirchliche Einrichtungen, Verleumdungen gegen Priester und zweideutige Scherze lassen sich leichter bei Spiel und Alkohol anbringen als in offener Debatte. Der Einfluß vieler solcher Vereine beschränkt sich also keineswegs auf das, was im Programm des Vereines gedruckt steht. Unter den Vereinsmitgliedern bildet sich vielmehr ganz von selbst auch eine geistige und seelische Gemeinsamkeit, namentlich der Jugendlichen, deren ganzes Innenleben nach solcher Gemeinsamkeit hungert. Sehe daher jeder Vater und jede Mutter sich vor, ob die geistige Lust des Vereines gesund für den Knaben oder das Mädchen ist. Fern liegt es mir, die Bedeutung der Körperpflege und körperlichen Übungen herabzusetzen. Körperliche Gesundheit und Gewandtheit sind ein hohes und unentbehrliches Gut. Das sei nochmals betont. Nur gegen Überschätzung und Übertreibung, und noch mehr gegen gefährdende Entgleisung müssen christliche Eltern ihre Stimme erheben in einer Zeit, wo so viele Vereine ihre einseitige Richtung zum Mittelpunkt aller Jugendpflege machen.“

Es war durchaus unhistorisch, eine spezifisch englisch-militärische Jugendbewegung in Deutschland kopieren zu wollen, und noch dazu in einer Zeit, da das deutsche Erziehungswesen auf die 100jährige Geschichte einer eigenen leiblichen Jugendbildung mit nationalstollichem Einschlag stolz zurückblicken darf! Die kriegerische Jugendziehung von 1811, von Fichte in der Idee geboren, von Jahn durch die Tat verwirklicht, sie ist für uns in Deutschland die einzig zulässige Fundamentierung aller geist-körperlich gerichteter Jugendbestrebungen. Wer anders vorgeht, ist unhistorisch und unklug. Nie wird ein System Dauer haben und sozialpädagogischen Wert erhalten, wenn es nicht mit seinen feinsten Fasern in einem begeisterungswürdigen Stück Geschichte des zu erziehenden Volkes wurzelt, besonders nicht in Deutschland. Das wärmende, volkstümliche Gefühl für die Sache, das eigentlich tragende, haltende Moment, das darf nicht fehlen. Und das gerade ist nur auf historischem Wege zu entwickeln möglich. Es wird schwer halten, die

Herkunft der Pfadfinderbewegung zu verwischen. Sie aber auf Jahn zurückführen zu wollen, ist eine Konstruktion, die den historisch Gebildeten verlegt. Sie stammt aus England und gehört nach England. Daß die Pfadfinderbewegung neuestens auch unter den jungen Mädchen wirbt, gibt ihr keinen weiteren Rechtsgrund der Existenz — ich dünkte eher das Gegenteil. Doch überlassen wir die Debatte den Vertretern der verschiedenen Sportsgruppen selbst; unverständlich bleibt nur, wie man von konfessioneller Seite aus für diese Art Jugendpflege sich begeistern kann. Es ist doch nimmer zu verstehen, wenn berufene, katholische Erzieher, auch jene, welche beispielsweise an der konfessionellen Erziehung in der Volksschule unbedingt festhalten, alles für ihre Erhaltung einsetzen, plötzlich für interkonfessionelle Erziehung nach der Volksschulentlassung zu schwärmen beginnen! Da und dort sind gut katholische Männer, sogar auch die katholische Presse in eine lebhaftige Propaganda für die Jugendwehr eingetreten!“

Wir haben diesen Aufsatz übernommen, nicht etwa um dessen ganze Anschauungsweise als die unsere zu bezeichnen oder nur für sie zu werben, sondern um zur Prüfung einzuladen; denn diese tut dringend not. So leicht kann in den für die Nation wichtigsten Fragen die Entscheidung nicht getroffen werden, wie das in vorliegender Angelegenheit geschehen ist und noch geschieht. Dann möchten wir noch auf eine Allgemeinercheinung hinweisen, welche die Erfahrung ausnahmslos bestätigt. Eine ausschließlich oder auch nur ganz vorwiegend betriebene Körperpflege hinterläßt zulezt, wenn selbst einige Jahre darüber hingehen sollten, ein Gefühl innerer Verödung. Sie kann nun einmal die Lebensführung nicht übernehmen. Entweder machen sich die Bedürfnisse der höheren geistigen Natur im Menschen gebieterisch geltend — was dann? — Wer wird Führer sein? — oder aber die Entfernung der gegenwärtigen Bahn von einer durch die höheren Fähigkeiten gestalteten erscheint ganz unüberbrückbar, und man ergibt sich mit dumpfer Resignation den Forderungen seiner Sinne. Darum gedenke doch jeder Sachverwalter der Jugend, sei er wer er sei, der Worte des alten Harfners, die im Erdenleben nun einmal möglich werden können:

„Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein;
Denn alte Schuld rächt sich auf Erden.“



Begrüßungs- bzw. Antwortschreiben und Telegramme.

Zum 15. Verbandstag in Erfurt.

„Seine Majestät der Kaiser und der König lassen für den Ausdruck treuer Ergebenheit danken. Der geheime Rabinettsrat v. Valentini.“

Rom, den 29. Mai, 2,30 Uhr. „Das Gelöbniß treuesten Gehorsams, das die Mitglieder des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches anlässlich ihres Verbandstages zu Erfurt in Thüringen ausgesprochen haben, sowie die Erneuerung ihres Versprechens, die ihnen anvertraute Jugend in der Wahrheit des kath. Glaubens zu erziehen, hat der Hl. Vater mit großer Freude entgegengenommen. Von Gott erlehnt er zur Erfüllung dieser Versprechen die erforderlichen Gnadenmittel für seine geliebten Söhne, die er von Herzen segnet. Kardinal Merry del Val.“

„Für die freundliche Einladung zur 15. Generalversammlung des Verbandes spreche ich meinen verbindlichsten

Dank und zugleich den Wunsch aus, daß die Beratungen vom besten Erfolge begleitet sein mögen. Leider gestattet es die Geschäftslage des mir unterstellten Ministeriums nicht, einen Vertreter nach Erfurt zu entsenden. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, Berlin. J. V. Chappuis.

„Die freundliche Begrüßung der Generalversammlung des Kath. Lehrerverbandes erwidere ich mit bestem Dank für das erneute Gelöbniß treuer Pflichterfüllung. Kultusminister von Trott zu Solz.

„Dem Kath. Lehrerverband d. D. R. dankt für den freundlichen Gruß und heißt im Thüringer Lande herzlich willkommen. Regierungspräsident von Fidler, Erfurt.“

(In einem besonderen, sehr freundlichen Schreiben vom 27. Mai teilte der Regierungspräsident mit, daß er an der Hauptversammlung persönlich teilnehmen werde).

„Für die freundliche Einladung zu dem Pfingsten 1912 in Erfurt stattfindenden 15. Verbandstage danke ich bestens. Leider bin ich am Erscheinen verhindert. . . . Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.“

„Dem Vorstand danke ich verbindlichst für die Einladung zum 15. Verbandstag. Zu meinem Bedauern bin ich verhindert zu kommen. . . . Dr. Voigt, Landrat, Erfurt.“

„Indem wir für die freundliche Einladung zu dem 15. Verbandstage des Kath. Lehrervereins d. D. R. bestens danken, manchen wir die ergebenste Anzeige, daß wir den Regierungs- und Schulrat Gerlach mit unserer Vertretung beauftragt haben. Königliche Regierung Erfurt.“

„Dem verehrl. Vorstände des Kath. Lehrerverbandes danke ich ergebenst für die Übersendung der Einladung zur 15. Generalversammlung, die in diesem Jahre in Erfurt tagen soll. Meine Amtsgeschäfte gestatten mir zwar nicht, an der Versammlung persönlich teilzunehmen, ich werde aber gern im Geiste anwesend sein und von dem Resultat der Beratung mit jenem Interesse Kenntnis nehmen, daß die Wichtigkeit der Fragen, die zur Behandlung stehen, erheischt. Möge die Tagung von Erfurt, von demselben guten Geiste wie ihre Vorgängerinnen beseelt, gleiche und wenn möglich noch reichere Früchte tragen. Das soll der Gegenstand meines schwachen Gebets sein, das ich in den Pfingsttagen an Gott den hl. Geist zu richten nicht unterlassen werde. Den Teilnehmern und Leitern der Versammlung sende ich aus vollem Herzen den bischöflichen Segen.“ † Felix, Bischof von Münster.

„Dem Kath. Lehrerverband sende ich zum 15. Verbandstage herzlichsten Segenswunsch und Gruß. Mit besonderer Freude habe ich von den Erklärungen Kenntnis genommen, die im Einladungsauftrag die Grundlinien der Arbeit klar und markig zeichnen. Zu der bewährten Leitung und zu dem treuen Charakter der Mitglieder hege ich das freudige Vertrauen, daß auch diese Tagung reich an segensreichen Anregungen, und eine ermutigende Kundgebung der hingebenden Liebe zu den höchsten Gütern des kath. Volkes sein werde. An dieser Tagung nimmt naturgemäß den lebhaftesten Anteil das kirchliche Hirtenamt, dem Christus die religiöse und sittliche Bildung und Erziehung aller Lebensberufe und Stände, vor allem aber der zarten und reiferen Jugend anvertraut hat. Den Verbandstag in der Nachbardiözese begleite ich daher mit innigsten Wünschen. Der Bischof von Hildesheim † Adolf.“

„Dem Kath. Lehrerverband wärmstens dankend für die freundliche Einladung sende beste Wünsche und bischöflichen Segen. † Joseph Damian, Bischof von Fulda.“

Folgende Königliche Regierungen hatten Dank- bzw. Begrüßungsschreiben gesandt: Allenstein, Osnabrück, Hannover, Oppeln, Frankfurt a. O., Liegnitz, Arnberg, Breslau, Magdeburg, Merseburg, Dessau.

Ferner gingen Schreiben ein von dem Regierungs- und Schulrat Dr. Rudenick in Allenstein, dem Stadtverordneten-Vorsteher Döhler in Erfurt, den Kreisschulinspektoren Hütten-Worbis, Ewald-Hörter, Stader-Schwerte, Dr. Wolter Lublinig I, Gude-Höchst, Obermayer-Hechingen, Herold-Ludwigshausen, Stephanblome-Lublinig, von den Bürgermeistern bzw. Magistraten in Treffurt, Fulda, Wattenscheid, Eisenach, von dem Rat der Stadt Dresden, von dem Bürgermeister Dr. Antoni in Fulda, von den Seminardirektoren Hippel-Düren, Dr. Engels-Egin, von dem Seminarlehrer Breitenstein-Heiligenstadt, von den Abgeordneten Sittart, Marx, Dr. Heß, von der Redaktion und dem Verlag der Kath. Schulzeitung für Norddeutschland, von der Versammlung des Vereins Kath. Deutscher Lehrerinnen in Pyrmont, von dem Schweizerischen kath. Erziehungsverein, von dem Vorsitzenden des Vereins kath. Lehrer Schlesiens Rektor Neumann, von dem Vorsitzenden des Vereins kath. Lehrer Ermlands Kuhn, von der Frankischen Kreislehrerversammlung in Eichstätt.

Von Brudervereinen seien folgende Begrüßungstelegramme erwähnt:

„In freudiger Erinnerung an die schönen Tage in Bochum und lebhaft bedauernd, daß persönliches Erscheinen diesmal unmöglich ist, sendet den auf dem 15. Verbandstage in Erfurt versammelten Herren Kollegen namens des Kath. Lehrerbundes für Österreich und in eigenem Namen die herzlichsten Brudergrüße. Josef Zeis, Bundesobmann.“

„Herzinnigen Brudergruß den in Erfurt zum 15. Verbandstag versammelten kath. Lehrern. Gott segne und befruchte die Arbeit Ihrer Tagung. Kath. Lehrerverband im Königreiche Sachsen. Scheder.“

Bedeutames und Erfreuliches der Erfurter Tagung.

Der 15. Verbandstag in Erfurt liegt hinter uns. Eins steht über allen Zweifel fest: er bedeutet einen vollen Erfolg; auch der Teilnehmer, die das Höchstmäß der Beurteilung anlegen, wird zugeben, daß der durchdringende Betrachtungsgedanke auf Befriedigung lautet.

Aus mancherlei Gründen sah man in Verbands- und anderen Kreisen der Tagung mit einer gewissen Spannung entgegen. Der Schluß des 14. Verbandstages war, — mochte man so oder anders stehen — ein Mißklang; in den ersten Wochen und Monaten wehte garstiger Wind über die Verbandsgefilde, und mit uns fragten wohl viele bang und besorgt, ob alles ein gutes Ende finden würde. Dazu kamen die erneuten Wirren im Rheinland, die immer mehr zu einer Krisis auswuchsen; kleine und große Schwierigkeiten anderer Art traten hinzu, kurz, kein Freund beneidete die Verbandsleitung um die ihr gewordene Erbschaft. Wie ein Schiff, das Stürme der Elemente und Schwierigkeiten mit der Mannschaft glücklich überwunden und doppelt froh im Hafen landet, so wars auch mit dem Verbandschiff: nach starkem Sturm eine frische Weiterfahrt, glattes Landen, reiche Ladung; froh flatternde Fahnen verkünden das freudige Ereignis.

Nach dieser Kennzeichnung der Haupt-Signatur wollen wir das hervorheben, was der Erfurter Tagung eigen war. Wir würden mit dem Tadel nicht zurückhalten, wenn uns Unerfreuliches begegnet wäre, aber wir sind in der glücklichen Lage, bei den Lichtseiten lediglich verweilen zu können:

Die gründliche Vorbereitung der Versammlung zeigte ihre wohlthätige Wirkung vom Anfang bis zum Ende der Versammlung. Alles klappte, nichts kam unvorbereitet oder mangelhaft vorbereitet. Dadurch, daß die Vertreter sämtliche Unterlagen rechtzeitig in Händen hatten, insbesondere den ausgezeichneten Tätigkeitsbericht des Geschäftsführenden Ausschusses, war es möglich, die Beratungen trotz der be-

schränkten Zeit gründlich zu gestalten. Die Anforderungen an die Arbeitsleistung der Delegierten waren gewaltige: außer den geschäftlichen Angelegenheiten mußten nicht weniger als 64 Anträge erledigt werden, und restlos gelang es. Die erste Vertreterversammlung dauerte — Pfingstsonntag — von 6¹/₂ bis 11 Uhr, obwohl die meisten Vertreter schon an der vorhergehenden Vorstandssitzung teilgenommen hatten. Pfingstmontag tagten die Delegierten von 11 bis 3 Uhr und Pfingstdienstag von 7 bis 9¹/₂ Uhr. Und es zeigte sich bis zum letzten Augenblick eine Arbeitsfreudigkeit, die erstaunlich war, und wenn mal ein Schlußbedürfnis „vorzeitig“ hervortrat, so mußte der Vorsitzende, der eine Sachkenntnis, eine Ausdauer und Geschicklichkeit zeigte, die bewundernswert erschien, die Vorwärtsstimmung wieder anzufeuern. In den gesamten Verhandlungen bekundete sich ein großer Ernst; eine oberflächliche Auffassung zeigte sich nirgends. Und wenn auch ab und zu in der Beratung Schnellzugstempo herrschte, im entscheidenden Augenblicke trat das ruhige Abwägen wieder deutlich hervor. —

Die Einmütigkeit in Erfurt war eine geradezu großartige. Nicht als ob zu allem Ja und Amen gesagt worden wäre, nein, die Klängen wurden stellenweise scharf gekreuzt, aber man wußte doch alles in Einklang zu bringen, wenn es galt, in grundsätzlichen und wichtigen Fragen Stellung zu nehmen und dem Ganzen zu dienen. Der schönste Preis der Einheitsbestrebungen war die Beseitigung der Differenzen mit dem Verband Rheinland. Von vornherein zeigte sich das Bestreben, beiderseitig den vollen Frieden herzustellen. Noch einmal flogen leichte Schüsse hinüber und herüber, dann noch ein Beraten in der Kommission, und in wenigen Stunden war das Friedensprotokoll unterzeichnet. In der 2. Delegiertenversammlung wurden die vereinbarten Sätze angenommen, ein brausendes Hoch besiegelte den neuen Bund, und ein frohes vertrauensvolles Zusammenarbeiten trat an der Stelle des bisherigen unleidlichen Zustandes.

Die Vertreterversammlungen zeigten auch die Zweckmäßigkeit der neuen Arbeitsweise der bestehenden Verbandskommission auf der Grundlage ihrer Satzungen, Geschäftsordnung, Rechnungslage, ihres Arbeitsplanes und Vorschlages. Eine solch planvolle Arbeit fehlte uns längst; die erfolgreiche Bearbeitung der wichtigen Gebiete wird dem Verband neue Freunde bringen und die Mitglieder fester an ihn ketten.

Neu an der Tagung waren die zahlreichen Nebenversammlungen und ihre Eingliederung in den Gesamttagungsplan. Es sind zwar schon früher Versuche gemacht worden, aber es handelte sich mehr um vereinzelt und zufällige Veranstaltungen. Und Besuch und Verlauf der Nebenversammlungen in Erfurt übertrafen alle Erwartungen. Es herrschte nur eine Stimme darüber, daß wir in dieser Hinsicht auf dem betretenen Wege bleiben müssen. In der Frage der Redner für den 15. Verbandstag hatte die Verbandsleitung eine mehr als glückliche Hand gehabt, das gilt für die Hauptversammlungen wie für die Sonderversammlungen. In letzteren setzte eine Diskussion ein, die erfrischend wirkte. Wollen wir in Zukunft eine Sache gründlich und sachgemäß behandelt haben, so verweisen wir sie in eine Sonderversammlung; hier konzentriert sich alles auf den einen Gegenstand, und die Besucher sind meist Kenner und Interessenten, jeder ist auf dem behandelten Gebiet zu Hause oder will sich doch darauf orientieren. Die Redner der Hauptversammlung, Spahn und Rheinländer, nennen wir ohne Einschränkung erstklassig, jeder in seiner Art.

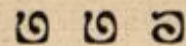
Durchaus erfreulich war auch der Besuch des 15. Verbandstages. Erfurt liegt nicht für unsern Verband so, daß wir auf einen Massenbesuch rechnen konnten. Ja man befürchtete sogar von mehr als einer Seite, daß allzu wenig Teilnehmer nach Erfurt kommen würden. Das war aber anders: sehr zahlreich waren Verbandsmitglieder und

Freunde herbeigeströmt, und die Hauptversammlung im großen Kaisersaal war imposant: Saal und Tribünen waren dicht besetzt, mehr als tausend lauschten den Festrednern. Ganz besonders verdient die Teilnahme der Behörden gerühmt zu werden. Der Diözesanbischof Dr. Karl Josef Schulte war persönlich anwesend, mit ihm Vertreter des Klerus in allen Rangstufen. Die weltlichen Behörden standen wahrlich nicht nach. Der Regierungspräsident von Erfurt nahm an der Hauptversammlung teil, ebenso der Oberregierungsrat, der zuständige Regierungs- und Schulrat, sowie der Stadtschulrat von Erfurt. Und die Begrüßung des Bischofs wie des Regierungspräsidenten waren herzlich und warm. Auch die Stadt Erfurt war durch ihr Oberhaupt vertreten; mit dem Oberbürgermeister nahm der Stadtverordneten-Vorsteher teil.

Auch andere Städte bezw. Schuldeputationen hatten Vertreter entsandt, er seien nur Dortmund und Hagen genannt; erstere war durch den Stadtschulrat Dr. Kaiser, letztere durch den Vorsitzenden des Rath. Lehrervereins Lehrer R. Drees-Hagen vertreten. Die Begrüßungsschreiben und Telegramme waren überaus zahlreich. Wohlthuend wirkte auch die rege Beteiligung der Bürgerschaft Erfurts; der Damenklub „die Blumen zwischen den Blumen“, der Festsaal war, wie es in Erfurt so nahe lag, mit Blumen ausgestattet — so reich wie kaum zuvor. Die festlichen Veranstaltungen waren wohl gelungen. Der Begrüßungsabend kann vorbildlich für immer bleiben, der Elternabend enttäuschte namentlich durch die langen, etwas pädagogisch gehaltenen Reden.

Wie der katholische Charakter der Tagung hervortrat, so bekundete sich nicht minder deutsche Art. Der Vorsitzende kennzeichnete in der Eröffnungsansprache der Hauptversammlung überaus schön diesen zweifachen Charakter. Als er am Schlusse der Spahnschen Rede eine machtvolle Kundgebung für die konfessionelle Schule herbeiführte, da war es der Gedanke, daß sie wie keine andere den nationalen Gedanken fördere, die Betonung der nationalen Aufgabe der Volksschule zu einem wirksamen Gelöbniß gestaltete.

Es ließen sich noch manche erhebende Momente aus der Tagung hervorheben, aber möge das Gesagte vorläufig genügen. Der Rath. Lehrerverband steht neu gefestigt da; es ist wiederum mit voller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen, daß allen der Verband über alles geht, daß er unser Stolz und unsere Freude ist und bleiben soll. Unsere nächste Tagung ist die Jubelfeier: 25 Jahre sind im Jahre 1914 seit der Gründung 1889 in Bochum verflossen. Die Nachbarstadt Essen hat die Ehre den 16. Verbandstag in seinen Mauern begrüßen zu können. Das muß und wird eine Massenkundgebung für unsere Ziele sein und auch in Erfurt ging ein hoffnungsfreudiges Bewegen durch unsere Reihen, als es hieß: Auf Wiedersehen bei der Jubelfeier in Essen!



Bewegungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung.

IX.

Ein zweiter Vorschlag der Frau Dr. Maurenbrecher lautete dahin, den Mädchen keine Puppen zu beschaffen, um die Puppenspiele aus dem Jugendleben unserer Kinder zu beseitigen.

Wir kennen eine wirkliche pädagogische Autorität, ja eine Autorität allerersten Ranges, aus deren Werken ein Comenius, ein Vaco, ein Locke mit vollen Eimern geschöpft haben, eine Tatsache, welche die Gelehrten erst in unsern Tagen in stets sich erweiterndem Umfange erkannt

haben, und die nun zeigt, wie die wissenschaftliche Triebkraft der modernen Zeit aus dem Schoße der katholischen Weltanschauung sich emporrankte und nur in den von ihrem Bereich abgetrennten Gebieten, die aller Wissenschaft hohnsprechen, Wildschosse der subjektiven Willkür treibt, wir kennen also eine Autorität, deren Leben um ca. 400 Jahre zurückliegt, die von Puppenspielen durchaus nichts wissen will.

Es tut uns wirklich leid, die Priorität der Puppenfeindschaft Frau Dr. Maurenbrecher nicht zuschreiben zu können. Ja merkwürdiger Weise genug besteht eine seltsame Abereinstimmung in der beiden Vorschlägen zugrundeliegenden Absicht. Man möchte die Natur und Kultur ein wenig korrigieren, aber aus sehr verschiedenen Gründen.

In der, an pädagogischem Werte sonst unvergleichlichen Abhandlung über „die Erziehung der Christin“, die der edlen Frau gewidmet war, welche die Politik und des Lebens trübstes Geschick an die Sklavennatur des Herrenmenschen Heinrich VIII von England gekettet hatten, schrieb Ludovicus Vives:

„Die Puppen schaffe man ab; sie sind eine Art Götzendienst und erregen und nähren im kindlichen Gemüt die Sucht nach Puz und Schmuck; viel zweckdienlicher sind kleine aus Blei oder Zinn verfertigte Küchengerätschaften; derartige Spielzeug macht den Kleinen viele Freude, und zugleich lernen sie beim Spielen Namen und Gebrauchsweise der einzelnen Gegenstände kennen.“

Man kann hieraus erkennen, daß Vives durchaus kein Feind des kindlichen Spieles und der kindlichen Freude war, im Gegenteil, die Idee der modernen Kinderkaufäden und Kinderküchen kann mit Fug und Recht, wie so viel anderes mit noch viel größerem Recht, auf diesen tiefgründigen, bescheidenen und frommen Gelehrten mit dem das praktische Leben rasch erfassenden Blick zurückgeführt werden. Selbstredend kann sich ein Kind von zwei und drei Jahren aber auch nicht durch Puz- und Schmucksucht seiner Puppe gegenüber vergehen. Die Torheit der Alten veranlaßt Vives zu seinem seltsam scheinenden Vorschlag. Wer die Tracht jener Zeit kennt, da man selbst die unförmlichsten Schnabelschuhe mit Edelsteinen reich besetzte, und wenn man in Erwägung zieht, daß die Kleidung der Puppen der höheren Stände dieselben Geschmacklosigkeiten, wie die Mode sie zur Schau trug, widerspiegelte, der kann Vives nur loben, daß er die Aufmerksamkeit auf ebenso natürliche Spielzeuge richtete, die sich dem Mißbrauch durch Modetorheiten nicht so leicht darbieten. Wer „moderne Höhere Töchter“ im Alter von 10—12 Jahren sieht, wie sie ausgestaffierte blauäugige Holz- oder Ledergestelle auf Markt und Straße herumschleppen, muß geradezu unwillkürlich auf den Rat von Vives verfallen. Diese Torheit ist übrigens selten mehr anzutreffen. Dafür zieren heute vielfach farbige Tellermützen die gebrannten Locken, und dazu eignet sich ja ein beschmutzter und wenig sorgfältiger Anzug ungleich besser als ein 1½ Meter hoher Puppenstengel, obwohl beide den Reiz zukünftiger „holder Weiblichkeit“ wirklich gar nicht ahnen lassen.

Frau Dr. Maurenbrechers Absicht geht nun aber viel tiefer. Nach ihrer Anschauung, die in der Richtung der Ziele der sozialdemokratischen Gesellschaftsbildung liegt, ihnen aber, wie das ahnenden Geistern zukommt, um ein bedeutendes vorausseilt, was wieder auf persönliche Führungsqualität schließen läßt, dürfen die Frauen schon noch Kinder gebären. (Es wird das einstweilen auch noch das beste sein. Wenn einmal die Radiumstrahlen in dem Reagenzglaschen durch Einwirkung auf die geeignete aber noch zu findende Substanz den homunculus hervorrufen, läßt sich ja wieder eine andere Seite dieser hochwichtigen Frage ventilieren.) Mit diesem Akte der Geburt, den wir noch als Rückstand aus einer inferioren Kulturstufe mitschleppen müssen, ist aber

das onus infantium (die Kindermühsal) in unserer wesentlich durch sozialdemokratische Agentien doch auch gehobenen Kulturepoche gündlich abgetan. Nun erscheint der bezahlte Pädagoge femini generis, der (eigentlich die) allein die tiefgründige Psyche des Säuglings durchschaut. Die auf einen Moment zu beschränkende Mutter aber übernimmt nun die unendlich wichtigeren Hausorgen, die aber eben auch in einer volkswirtschaftlichen Metamorphose begriffen sind. An ihre Stelle werden die so wichtigen Angelegenheiten der Kommunal-, der Staatsverwaltung, der Gesetzgebung, der staatlichen Exekutive treten und die Bürgermiliz wird mindestens zur Hälfte ein Amazonenheer bilden, deren Leitung selbstredend in den Händen des Abergewebes liegt, das einstweilen in den weiblichen so vielgestaltigen und auf so verschiedenen Grundlagen beruhenden Emanzipationsvereinen an die Eierschale pickt.

Nun, da sich doch alles so entwickeln muß und wirklich gar nicht anders entwickeln kann, so besteht die Weisheit einer aufgeklärten Frau einzig und allein darin, zu verhüten, daß ein gräulicher Atavismus die Hoffnungsfaat der Zukunft vernichtet. Damit nun kein Weib zu dem unfasbaren Rückschritt sich versucht fühlt, das eigene Goldherzchen, dem sie das Leben geschenkt, zu herzen, in Linnen zu legen, das Lieblingsplätzchen an seinem Kopfende zu suchen, den Atemzügen zu lauschen, ihm ein Liedchen zu singen oder gar noch, horribili dictu, vom Vater im Himmel zu sprechen oder, s'ist ein Entsetzen daran zu denken; mit ihm ein Vaterunser in einem Tone und mit einer Miene zu beten, als wären beide in unfasbarem Glück Erdenosphären entrückt, um so Unerträgliches auf immer und ewig zu bannen, — muß das Puppenspiel, wo sich die Kleine stundenlang als Mutter fühlt, enden. Erbärmliche Phantasie von werdenden Sklavenseelen — fort mit dir!

Endlich ist's erreicht.

„Sei mir gegrüßt, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden
[Gipfel!
Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint!
Dich auch grüß ich, belebte Flur, euch, säuselnde Linden,
Und den fröhlichen Chor, der auf den Ästen sich wiegt!

Dort am Waldesfaum laßt uns rasten! Silberhell strömt des nahen Quells labende Gabe aus dem bemoosten Stock und kühlt in den reinlichen Brenten die Milch, die dustende Würze des Müden. Auf des Brunnentrog's niederem Rande setze ich mich nieder und denke entschwendener Zeiten, jezt, ach, in Träumen so schön. Streichelnd berührt ein Händchen mein Knie und ein liebliches Stimmchen flötet: „Gieb zu trinken, meinem Kind, es dürstet so sehr!“ „Deinem Kindchen, mein Kind, ja wo ist denn dein Kind?“ „Mein Kind? Da ist Lina, mein Kind, Lina brav, ja, Lina gut!“ Was aber erblick ich? Ein Klößchen, viereckig und glatt, genommen vom Werkstisch des Vaters, sorglich in ein buntes Tüchlein gehüllt. Also eine Puppe! Wie das Bild mich entzückt! Ja, treibe die Natur mit der Mistgabel aus, sie kehret immer wieder zurück. Vor 20000 Jahren vielleicht schmückten Höhlenbewohner am Nordweststrande Spaniens die Wände der dunklen Grotten mit merkwürdig vollendeten Zeichnungen, und damals schon mag ein Puppenspiel den kleinen Nachwuchs erfreut haben. O ihr siebenmal sieben Gescheiten mit euren Attentaten auf Vernunft und Herkommen! Verwüsten könnt ihr, aber bauen könnt ihr nicht.

„Zur edlen Mutter geh' ich, die vor allem will Mutter sein und natürliche und göttliche Bestimmung erfüllen. Sie lehre mich Weisheit im Schellengeklingel der Torheit, das heute die Sinne und das Denken verwirrt. Und so vernehmen wir denn, was Frau Adolf Hofmann-Gens (Verlag des Rauhen Hauses) uns über die „Mission der Puppe“ erzählt (Mutter, Seite 79):

„Mütter müssen sich für die Puppen ihrer Töchter interessieren, für dieses Spielzeug, eines der besten, nützlichsten Lehrmittel für das spätere weibliche Leben. (Darin liegt eben der Grund der Feindschaft. D. R.). Eine Mutter, welche das Töchterchen ihrer Tochter verachtet, die sich ihm gegenüber eine geringschätzig Meinung erlaubte, wäre fast ein Ungeheuer. Eine der süßesten Freuden, die unsern Kleinen leicht zu verschaffen ist, ist ihre Puppe zärtlich in die Arme zu nehmen, sie zu liebkosen, ihr einen Kuß zu geben. Kinder vergessen diese warmen Regungen nie; sie bewahren dafür eine dauerndere Dankbarkeit als die, welchen sie für die ihnen selbst gespendeten Liebesbeweise empfanden. (Es ist dies eine feine dem Leben abgelauschte Wahrnehmung der Verfasserin, eine Wahrheit, deren Beobachtung eine Schule sofort auf eine ganz andere Höhe stellt, als die trockene Vernschule je erreichen könnte. Das zugrundeliegende aesthetisch-psychologische Gesetz, das aber in das Gebiet des Ethischen mächtig eingreift, ist das des Einklangs der Empfindungen, die Übereinstimmung in den Empfindungen begleitet das Gemüt mit Regungen von zartester Lieblichkeit bis zu Erregungen von erschütternder Kraft. Hierin liegt das Geheimnis der Kunst, die Menschheit zu führen und zu leiten. „Mich jammert des Volkes.“ Hierin die Kunst der gerechten Beurteilung. Der Lehrer, der von dieser elementaren Wahrheit nicht durchdrungen ist, kann drillen, pressen, die Aufsicht entzücken, kann turnen und spielen, hobeln, sägen, kneten, kann vielleicht alles, nur nicht erziehen, ist und bleibt eine negative erzieherische Potenz. Aber: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet nicht erjagen.“ Wer den Boden für den Einklang (ja nicht mit mechanischer Gleichheit zu verwechseln) der psychischen Bewegungen und Zustände, die leicht dissonierend sein müssen, damit aus den Dissonanzen immer wieder die Übereinstimmung wie aus den Wolken die Sonne hervorbricht, nicht zu erzeugen und gewinnen weiß, von dem mag wohl der alte Spruch gelten: Wen die Götter hassen, den machen sie zum Schulmeister. Wird nun nicht gerade das staatliche Bildungsweisen die allergrößte Mühe haben, diesen psychischen Elementarwahrheiten, die so wenig als das Gravitationsgesetz sich ungestraft auf die Seite setzen lassen, gerecht zu werden? Ja, wenn das Fortschrittgeschrei nicht wäre, könnte man wohl zu gefunden Gedanken kommen und über das Bürokratische hinaussehen, — aber der Schellenbaum der Mode und Schlagwörter! daß Gott sich erbarm!)

Wir dürfen niemals erlauben, daß unsere Söhne durch Puppenmißhandlungen ihre Schwestern kränken. Habt ihr schon daran gedacht? Es liegt eine ganze Leidensgeschichte darin. Die arme Kleine ist außer sich, sie fährt in die Höhe, sie will das schwache Ding, das sich nicht selbst verteidigen kann, beschützen und unter ihre Flügel nehmen. Der Junge lacht über ihre Tränen, verspottet ihren Jammer, schreit, ist taub gegen jede Bitte. Er schlägt die Puppe, hängt sie an einem Bein auf, und das Herz der kleinen Mama bricht. Welcher Akt der Roheit, welche Schmach! Und diese empörende Grausamkeit kommt in den „guten“ Familien vor.

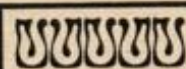
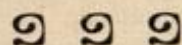
Eine Puppe soll unantastbar sein; die Liebe, die ihr gespendet wird, macht sie zu einem achtungswerten Wesen, das Rücksichten beanspruchen darf. Einer Puppe mutwillig den Kopf abschlagen, ist ein scheußliches Verbrechen.

Wenn die Kinder schreiben, wenn sie sich ausdrücken könnten, wieviel Leiden käme da an den Tag, von dem wir nicht die leiseste Ahnung haben. (Aber auch wieviel rohe Gefühlslosigkeit mag sich von da weiter spinnen bis vielleicht auf die Verbrecherbank. Es gibt nichts Kleines und Unbedeutendes in der Erziehung. Nur die Liebe gibt der Blick und das Interesse; sie gibt es aber auch dem ungelehrtesten natürlich empfindenden Weibe. Nur ein Wesen kann Mutter sein — nämlich die Mutter selbst. D. R.).

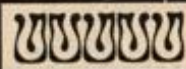
Ihre Schwäche und Abhängigkeit bedeuten ein schweres Kreuz. Sich als das Kräftigste, als das Hilfsbedürftigste

zu fühlen, welche Prüfung! Erst allmählich wird das Kind davon befreit.“

Man redet uns vor, man lebe im Jahrhundert des Kindes. Aber fast möchte es scheinen, in keiner Zeit hat man dem Gang der natürlichen Entwicklung so entgegenzuhandeln gesucht, als in unserer, da ein jeder aus seinen subjektiven Interessen heraus sich der Führung des Kindes zu bemächtigen sucht, während es wahrlich sich selbst zu eigen sein sollte und möchte.



Rundschau.



Denkschrift über den Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule in Baden, überreicht dem Präsidium der zweiten Kammer von dem Minister des Kultus und des Unterrichts. Diese Denkschrift in einem Umfange von nur 24 Seiten ist für die Schule, die Lehrer und die Gemeinden in Baden von ausnehmender Wichtigkeit und verdient die eingehendste Prüfung seitens der Beteiligten, wie sie auch einer gründlichen Besprechung im Abgeordnetenhaus ziemlich sicher sein darf. Sie zeigt nachstehende Gliederung.

1. Vorbemerkung. Darin wird ausgesprochen, daß angesichts der Volksschulgesetzgebung der Jahre 1906 und 1910, die den Staat und den Gemeinden sehr erhebliche neue Geldopfer auferlegten, die Regierung sich nicht dazu hätte verstehen können, durch vorliegende Denkschrift eine gewisse Beunruhigung der Gemeinden und Steuerzahler hervorzurufen, wenn nicht gewichtige und zwingende Gründe sie dazu bestimmt hätte.

Diese Gründe seien: Leistungen der allgemeinen Fortbildungsschule, die den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprechen. (Wir kennen selbstredend das Material nicht, das diesem Urteil zugrunde liegt. Immerhin wird zu fragen sein, was man unter berechtigten Forderungen der Zeit versteht und wie weit die Leistungen der Fortbildungsschule dahinter zurückbleiben. An der Wahrheit der Behauptung zweifeln wir nicht. Wir verstehen es auch, daß eine Denkschrift nicht mit allzu viel Einzelheiten belastet sein kann. Aber dessenungeachtet wird diesen Fragen bei der Besprechung eine recht weitgehende Bedeutung beigemessen werden müssen. D. R.). Als Gründe der nicht befriedigenden Leistungen werden erkannt: 1. die geringe Stundenzahl des Fortbildungsunterrichtes; 2. die Beschränkung auf die Wiederholung des in der Volksschule erlernten Stoffes, der durch den Stand der Volksschule geboten war; 3. das Fehlen speziell für den Fortbildungsunterricht ausgebildeter Lehrer. (Unsere unmaßgeblichen Ansichten lauten dahin, daß eine Vermehrung der Unterrichtszeit um eine Stunde sich doch wohl ohne weiteres durchführen ließe. Den zweiten Punkt als eine Allgemeinerscheinung anzunehmen, gestattet die eigene Erfahrung nicht. Wir wissen, wie ausnehmend Römerts umfassender Leitfaden zur landwirtschaftlichen Buchführung in den Fortbildungsschulen den Unterricht belebte, wie einzelne Schüler ohne Zutun des Lehrers über einzelne Zweige der Landwirtschaft im elterlichen Hause Register führten und wie auch die Eltern diesen Dingen Interesse abgewannen. Ob sich bis heute diese angenehmen Wahrnehmungen verflüchtigt haben, das können wir zur Stunde nicht sagen; aber dann müßten sich dafür besondere Gründe ermitteln lassen. Unbedingt zutreffend aber ist, daß die Beschränkung auf die Wiederholung des in der Volksschule bewältigten Stoffes die Arbeit in der Fortbildungsschule völlig fruchtlos macht, weil die Schüler dem Unterrichte kein Interesse entgegenbringen. Aber not-

wendig oder gar unumgänglich war diese Beschränkung bisher sicher nicht. Auf den 3. Punkt scheint etwas zu viel Gewicht gelegt zu werden. Kurse für Fortbildungsschulen hätten sich doch auch in einzelnen Landesteilen früher schon einrichten lassen. Ein solches bedeutendes Neuwissen, das mit kolossaler Anstrengung zu erobern wäre, liegt überhaupt nicht vor. Worauf es ankommt und worin alle Bemühungen bisher scheitern konnten, war der Mangel an Übersicht über den aus der Landwirtschaft bezuziehenden Lehrstoff, das Fehlen hinsichtlich seines Umfangs und vielleicht auch der Mangel an Interesse seitens der Lehrerschaft. Diese Interesselosigkeit, die wir für möglich aber nicht für erwiesen annehmen, wurde doch auch wesentlich befördert durch die Volksschulgesetzgebung der neuern und neuesten Zeit. Die gänzliche Loslösung der Lehrerschaft von dem Betriebe einer im mäßigen Umfange geführten Landwirtschaft mußte auf das Interesse und Verständnis der Lehrer für landwirtschaftliche Fragen ungünstig einwirken. Wir erinnern uns älterer Lehrer mit ganz vorzüglichen Schulen, die der Landwirtschaft wegen ihrer Schule auch nicht eine Stunde entzogen, in großer Achtung standen und sich meistens bei viel niederem Gehalte einer besseren Vermögenslage erfreuten, als dies heute der Fall ist. Bis vor wenigen Jahren hätte ein pädagogisches Blatt kaum solche Erfahrungstatsachen veröffentlichen dürfen. Heute, in der Zeit der Gartenstadtbewegung und der Moorkulturen durch Jungdeutschland wird man wenigstens auf Mögliches und Vernünftiges hinweisen dürfen. — Mit der Loslösung der Lehrerschaft von jeglichem landwirtschaftlichen Betriebe schwanden auch so manche prächtig gepflegten Baumschulen, die namentlich auf die Frage der Anpassung einzelner Fruchtformen an ungünstige Lagen leicht hätten lösen lassen. Der Schulgesetzgebung mangelte auf diesem Gebiete jeder Impuls und auch Anregungen seitens der Schulverwaltungen blieben so ziemlich aus. Ob sich das alles nun ändern lassen wird, bleibt eine Frage. Eine Tatsache aber muß auf das allerhöchste hervorgehoben werden: Lust, Leben und freudiges Tun in der Fortbildungsschule wird nur durch eine gute Volksschule ermöglicht. Wo die Fertigkeit im Einmaleins, in den 4 Grundrechnungsarten, im Dezimalrechnen, in der Schlußbildung, im Prozent- und angewandten Rechnen unter einem gewissen Grad bleibt, wo dies ebenso hinsichtlich der Fähigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, in der Auslösung von Denkprozessen und der Urteilsbildung durch körperliche oder geistige Anschauungen der Fall ist, da nützt jedwede neue Organisation der Fortbildungsschule nicht viel. Jedes Ding in der Welt hat eben seine Voraussetzungen, ohne deren Verwirklichung es nicht bestehen kann. Mit den Handelsfortbildungsschulen ist es genau ebenso. Da ist durchaus nicht alles gut geworden. Es wird darin auch heute noch ein Schülermaterial, das keinen ganz unansehnlichen Bruchteil bildet, ohne Nutzen mitgeschleppt, das man am liebsten anreden möchte: „Freunde, wie seid denn ihr hierhergekommen?“ Von der Unzufriedenheit der Lehrerschaft mit den Aufgaben, Zielen und Methoden der Volksschule haben uns die Reformer hinlänglich überzeugt. Die Volksschulorganisationen sind darauf bedacht, einen möglichst starken Zug von unterleistungsfähigen Klassen zu konservieren. Nun kommt es letzten Endes vielleicht doch darauf an, eine Lehrerschaft zu besitzen, die begeistert für ihren Beruf den Feind schlägt, wo sie ihn findet, das heißt, eine Lehrerschaft, deren Lust und Freude am Berufe mit den entgegenstehenden Schwierigkeiten wächst. Die Landbevölkerung achtet diese Lehrer, sie fühlt instinktiv, daß diese Lehrer zu ihr gehören. Für Träumereien hat sie keinen Sinn. Es wird darum auch dem pädagogischen Unterricht in den Lehrerseminarien gewünscht werden müssen, daß er sich nicht zu tief in einseitige Träumereien ergeht, wenn sie auch in Zeitströmungen ein Echo finden sollten. Die Welt korrekter pädagogischer Begriffe muß wirklich nicht mehr entdeckt werden, und das

pädagogische Neuland zeigt vielfach durch seine Sterilität, daß es hoffnungsloses Neuland ist. Der Jüngling ist ein Realist dem sein augenblicklicher Erfahrungskreis über alles geht. Jetzt übernimmt das Leben selbst seine Einführung in die Lebenspraxis, in die nimmer endende Arbeitsschule. Wehe der Volksschule, wenn sie im vorzeitigen Arbeits- bzw. Werkunterricht ihre Zeit so weit vergeudet hat, daß von dem geordneten und leichtbeweglichen Vorstellungs- und Gedankenkreis des Schülers aus ihm nicht die unbedingt nötigen Hilfen für die Bewältigung seiner Lebensarbeit zu fließen, eben weil seinem Vorstellungskreis Ordnung und Beweglichkeit mangeln, oder, wenn es aussieht wie in Kerschsteiners Reich, aus dem Oberlehrer Gutmann aus München in Anwesenheit des Studienrates in Berlin behauptete, daß die Erfahrungen in München fast nur Abschreckendes darböten.

Von ganz ausnehmender Bedeutung für gute Volksschulleistungen und damit für die Möglichkeit eines arbeitsfreudigen Fortbildungsunterrichtes ist der Lehr- oder Unterrichtsplan der Volksschule. Wir haben bis zur Stunde mit unserem Urteile über den Unterrichtsplan zurückgehalten, obwohl wir sofort der Ansicht zuneigen mußten, daß er in pädagogisch-didaktischer Hinsicht dem früheren Plane erheblich nachstehe. Man muß selbst längere Zeit in einer zweiklassigen badischen Halbtagschule unterrichtet haben, um in diesen Dingen ein klares Urteil zu haben. Vor allem schuf die badische Halbtagschule mit ihren zwei Klassen weit günstigere Unterrichtsbedingungen als die Ganztagschule mit einem Lehrer. Wer das Gegenteil behauptet, redet aus Unkenntnis, vielleicht aus einer Stadtschule heraus, wo er gar nie in die Lage kommt, aus den kleinsten Zeitpartikeln den größten Nutzen zu ziehen, oder aus irgend welchen hochpolitischen Erwägungen, zu denen nur er den Schlüssel besitzt. Die zweite Klasse zerfiel früher in 2 Abteilungen (4. und 5. und 6., 7. und 8. Schuljahr). In jeder Abteilung gab es 2-jährige, in der zweiten Abteilung sogar einen 3-jährigen Turnus, eine Einrichtung, deren pädagogischer Wert niemals gebührend gewürdigt worden ist. Diese erleichterte den Fortschritt in einer Weise, die an Wert zum allermindesten dem des Zeitzuwachses gleichkam, den der neue Unterrichtsplan brachte. Dieser aber führte zu Organisationen (gleichzeitiger Unterricht für auseinanderliegende, nicht aufeinanderfolgende Jahrgänge), die selbstredend die Turnusse unmöglich machten, die jeden Wertzuwachs der Volksschule in Frage stellen mußten. Es hatte seinen sehr guten Grund, daß früher bei gesteigerten Anforderungen des Gymnasiums die Bauernburschen, die aus der Landschule abgingen, vielfach flotte Unterquartaner (jetzt Untertertianer) wurden, ein Vorkommnis, das wir heute nicht einmal in den städtischen Volksschulen zu wiederholen versuchen. Aber auch in anderer Hinsicht stehen die didaktischen Vorschriften des neuen Lehrplans denen des früheren nach. Die sinnliche Anschauung ist gut und unumgänglich nötig; aber sie ist nicht die Hälfte des Ganzen. Schreitet man darüber nicht zur Denkfähigkeit und logischen Urteilsbildung hinweg, so hat man fürs Leben nichts erreicht. Von der psychologischen Seite des Denkens, (wie entsteht die Welt der Anschauungen und Wahrnehmungen!) führt kein Weg zum logischen Denken, wie Professor Oswald Külpe auf dem diesjährigen Kongress für experimentelle Pädagogik ausführte. Zum logischen, zum reinen Denken führen innere mit Verständnis und Umsicht eingeleitete rein psychische Prozesse, wo nur die Seele des Schülers die Arbeit leisten kann. Dieser wichtigen aber gewiß auch sehr ernst stimmenden Seite unseres Berufs wendet der neue Unterrichtsplan seine Aufmerksamkeit eher ab als zu, und wir sind gar nicht erstaunt, daß es immer und immer wieder heißt, die Beschränkung ist geboten durch den Stand der Volksschule. Wie gerne würden wir das einmal geändert sehen!

II. Geschichtlicher Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Fortbildungsschule.

1. Übersicht über den Gang der Entwicklung im allgemeinen.

Der Gang der Entwicklung des Fortbildungsunterrichts lasse sich bis ins Reformationszeitalter verfolgen, wo er zunächst kirchlichen Zwecken diene aber auch sehr bald auf weltliche Fächer sich ausdehnte. Es folgen kurze Bemerkungen über die sich bildenden Zustände in Preußen, Württemberg, Bayern, in England, Frankreich und der Schweiz. Hier hätten wir gerne einen Hinweis auf Österreich bezw. auf Böhmen gelesen, zumal von dort die sogenannte Industrieschule sich ausbreitete. Ferdinand Kindermann, späterer Ritter vom Schulstein, schuf in Kaplitz eine ausgezeichnete Volksschule und verbrachte damit in Verbindung Arbeits- und Industrieschulen zur Hebung des Volkswohlstandes, in denen die Mädchen spinnen, nähen, stricken, klöppeln, Wolle krempeln, die Knaben Obst- und Gemüsebau, Bienen-, Seidenzucht usw. lernten. Von Kaplitz aus breitete sich Kindermanns Schulsystem über ganz Böhmen aus und hat bis zur Stunde die hohe Stellung dieses österreichischen Kronlandes in industrieller Beziehung aufs günstigste beeinflusst. Kindermann war ein hochbegabter Organisator (daß er zugleich Pfarrer war, sei nebenbei erwähnt). Aber seinen Organisationen vermochte er nur dadurch unverwüßliche Lebenskraft einzuhauchen, daß er ein noch größerer Pädagoge war. Er wußte die verwahrloste Jugend und die indolentesten Eltern der Welt für seine Schulen in ungläublicher Weise zu begeistern. Dabei war er ein Feind jeder Überstürzung, ein Feind jedes Zwangs. Seine methodischen Gedanken sind von unvergänglichen Werten. Immer und vor allem aber war sein Bestreben auf eine gute Volksschule gerichtet; denn nur sie konnte der tragfähige Stamm aller Verzweigungen sein, und so mußte er lange Zeit den Vorwurf entgegennehmen, er mache seine Bauern zu Gelehrten. Diesen Vorwurf der heutigen Volksschule zu machen, fällt wohl niemand mehr ein. Einen einzigen seiner Grundsätze wollen wir doch zum Ausdruck bringen: „Wecke und reize vor allem das Interesse der Schüler und der sonst an der Schule Beteiligten, und dies wird am sichersten erreicht durch die Fortschritte der Kinder.“ Kindermann war ein Menschen- und Volkskenner von Gottes Gnaden, darum ward ihm Ehre und bleibender Nachruhm, und eine ganze Nation ehrt in ihm ihren verständnisvollen Wohltäter.

Die Denkschrift geht dann über zur Darlegung des Verdegangs der obligatorischen Fortbildungsschule, wobei die Gemeindeautonomie bestehen gelassen und dem Unterricht ein höheres Ziel gesteckt werden, oder wo der Staat bei niedrigeren Zielen die Zwangsfortbildungsschule einführen konnte. Den ersten Modus wählte man vorzugsweise in Nord-, den zweiten in Süddeutschland. Doch brach sich immer mehr die Überzeugung Bahn, daß nur die Pflichtfortbildungsschule einen wirklichen Fortschritt bedeute. Aber sie konnte dem Berufe der Jünglinge nicht genügende Förderung angedeihen lassen.

2. Die badische Fortbildungsschule in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Dieser Abschnitt führt die Gliederung der früheren badischen Fortbildungsschule in Werktagsschulen und Sonntagsschulen mit ihren verschiedenen Zielen vor, ferner die Schwierigkeiten, womit beide Zweige zu kämpfen hatten, die im Jahre 1868 dahin führten, daß man den obligatorischen Charakter des Instituts fallen ließ, wodurch viele Gemeinden bestimmt wurden, diese Schulen eingehen zu lassen. Auf die Wiedererrichtung der Pflichtfortbildungsschule im Jahre 1874 folgte ein wachsendes Interesse der Gemeinden an dieser Schulgattung, daß sich dadurch kundgab, daß viele derselben die Stundenzahl aus eigenem Antrieb erhöhten. Zugleich findet in diesem Abschnitt die mit Recht beliebte Haushaltungsschule der Mädchen Erwähnung. Ihre Zahl vermehrt sich heute noch, obwohl ihre Errichtung dem Gemeindebeschlusse überlassen ist.

III. Einrichtung der künftigen Fortbildungsschule.

Von der Errichtung landwirtschaftlicher Fachschulen wird mit Recht aufgrund der Erfahrung und des Rates von Autoritäten abgesehen. Der Unterricht soll auch fernerhin, wie das Gesetz vom 18. Februar 1874 bestimmte, nicht sachlich (also nicht systematisch) aber unter Bezugnahme auf die berufliche Tätigkeit der Schüler eingerichtet werden. Dieser Standpunkt ist sehr zu begrüßen. Die Durchführung dieses Prinzips fordert aber, wenn die Fortschritte der Neuzeit auf kulturellem und sozialem Gebiet eine ihrer Bedeutung gebührende Berücksichtigung erfahren sollen, zunächst eine entsprechende Erweiterung der Unterrichtszeit — der Knaben auf wöchentlich vier Stunden — die Erweiterung der Schulpflicht für die Mädchen auf 2 Jahre, und in zweiter Reihe eine besondere Ausbildung der für die Erteilung des Unterrichts zu verwendenden Lehrer. Diese müssen mit den Verhältnissen der Landwirtschaft wie der einzelnen Gewerbe, insoweit die Verhältnisse für die Unterrichtserteilung inbetracht kommen, sowie mit der sozialen Gesetzgebung, namentlich dem Versicherungswesen vertraut sein und auch die notwendigsten Kenntnisse auf dem Gebiete des öffentlichen wie des bürgerlichen Rechts besitzen. Zur Vermittelung dieser Kenntnisse werden besondere Unterrichtskurse einzurichten sein. Doch wird sich ganz von selbst die Frage erheben: „Kann ein Fortbildungsunterricht von wöchentlich 4 Stunden ganz Besonderes leisten? Wir glauben kaum; unmittelbar einleuchtend aber wird unsere Behauptung, daß eine gute Volksschule unerläßliche Vorbedingung einer so gedachten Fortbildungsschule ist.“

Die Denkschrift sagt weiter: „Das Bestreben der Unterrichtsverwaltung muß dahin gerichtet sein, Lehrer heranzubilden, die den Fortbildungsunterricht für eine Mehrzahl von Schulen hauptamtlich erteilen. Die Voraussetzung hierfür ist die Bildung besonderer Fortbildungsv Verbände durch eine Mehrzahl von Gemeinden bezw. selbständigen Schulen.“

1. Ausbildung von Fortbildungsschullehrern. Ihre Notwendigkeit ergibt sich daraus, „daß Lehrer, welche nur in der Fortbildungsschule stehen und deren Hauptkraft nicht durch anstrengenden Unterricht in der Volksschule aufgebraucht wird, dem Fortbildungsunterricht als ihrer Lebensaufgabe ein gesteigertes Interesse entgegenbringen“. Das mag vielfach der Fall sein, zumal die Schulgesetzgebung selbst, wie wir schon erwähnt haben, die Lehrerschaft der Landwirtschaft völlig entfremdete.

Aber daß dies gerade sein muß, sehen wir nicht recht ein. „Ferner sind solche Lehrer viel eher in der Lage, sich mit den Berufsarten und Interessen ihrer Schüler eingehend vertraut zu machen und ihre Stoffpläne im Rahmen des allgemeinen Unterrichtsplanes an die Lokalverhältnisse anzupassen.“ Auch das mag vielfach zutreffen, aber gewiß nicht immer. Das lebenswarme Interesse für die Landwirtschaft, wobei auch das Herz ein Wörtchen mitspricht, darf nicht außeracht gelassen werden, findet sich aber doch vielleicht leichter bei dem ortseinsässigen Lehrer; besonders auch dann, wenn er selbst eine kleine Landwirtschaft betreibt. Diese Tätigkeit würde, wie das früher auch der Fall war, zur Einstellung einer Dienstmagd und während kurzer Zeiträume eines Tagelöhners führen. Daß diese Notwendigkeit für das Interesse an der sozialen Gesetzgebung recht dienlich ist, wird man wohl nicht bestreiten können. Endlich können wir uns den Unterricht nicht recht lebensvoll denken, wenn nicht damit eine kleine Musterbaumschule und ein Grundstück für kleinere Versuche, Pflanzungs-, Düngungsproben u. dergl. zur Verfügung steht. Da wäre auch Gelegenheit gegeben, tüchtige Landwirte zu veranlassen, die eine oder andere Probe mit einer Neuerung vorzunehmen, und das Interesse der Schüler und der Erwachsenen würden einander in der vielversprechendsten Weise entgegenkommen. Ein solches Bild zeigt manche Schule Norddeutschlands, und die

Sache ist nichts weniger als nur Traum; doch hätte man sie ja nie ganz aus den Augen verlieren sollen; sie nimmt übrigens den Lehrer nicht allzusehr in Anspruch und stärkt die Kraft seiner Nerven.

Aber so läßt sich die Sache nur dann in die Wirklichkeit überführen, wenn der Fortbildungsunterricht dem ortsansässigen Lehrer verbleibt, und wenn man von der Einführung von Wanderlehrern absteht. Würde man die recht erheblichen finanziellen Mittel, welche die Neuerung nach der Denkschrift im Gefolge hat, ganz oder teilweise zur Vermehrung der ordentlichen Lehrstellen im Lande verwenden, so könnte der Fortbildungsunterricht mit diesen Stellen verbunden, mit ihnen ausgeschrieben, das Stundendeputat dieser Lehrer könnte herabgesetzt, eine Zulage gewährt und billigerweise all das von ihnen erwartet werden, was man von dem Wanderlehrer erwartet, ja noch mehr. Die Sache würde aber einen viel gesünderen, lebenskräftigeren Kern erhalten und in vorzüglichster Weise auf die Volksschule selbst zurückwirken. Für den Lehrer des Fortbildungsunterrichtes wäre es nur von der allervorzüglichsten Wirkung, wenn er außer diesem auch noch Volksschulunterricht zu erteilen hätte. Fern von der Volksschule bewegt man sich zu gern in Illusionen, die niemand und nichts nützen. Wir würden es außerordentlich begrüßen haben, wenn ein Entwurf zur Reform der Fortbildungsschule zugleich mit dem letzten Schulgesetzentwurf vorgelegt worden wäre. Wenn das Oberlehrersystem dabei nicht so scharf ausgeprägt worden wäre, wäre der Schule und dem Lehrerstand mehr genützt gewesen. Ein Neg zu schaffen, um mit dem nationalliberalen Abgeordneten König zu reden, durch dessen Maschen keine Schule entrinnt, mag die Bürokratie entzücken, die pädagogischen Gewinne werden in anderer Weise geerntet. Würde die Fortbildungsschule in unserem Sinne eingerichtet, könnte man hinsichtlich der Kerschsteinerschen Grundsätze sagen: Ouvrez les portes! Denn hier gehören sie hin. Für die Volksschule muß man sagen: Portes closes! denn da gehören sie nicht hin und erzielen nach den Erfahrungen Gutmanns, München, nur Abschreckendes. Dabei hätte man den gewiß nicht gering anzuschlagenden Gewinn, daß der Unterricht an der Volksschule keine Störung erführe, und der Kombinationsunterricht vielfach in Wegfall käme. Endlich erübrigte sich so die Neueinrichtung von Fortbildungsschulverbänden und -Kommissionen, was nur zu begrüßen wäre; denn daß in derartigen Einrichtungen eher zu viel als zu wenig gefordert werden kann, leuchtet unmittelbar ein. Je mehr die Landbevölkerung ihrer Berufsarbeit zugeneigt und dem Theoretisieren abgeneigt ist, umso besser ist es um sie selbst und den Staat bestellt.

„Endlich aber hat es die Regierung in der Hand, durch Einrichtung von Kursen für den schwierigen Unterricht befähigte Lehrkräfte heranzuziehen und sie mit den unumgänglich notwendigen Fachkenntnissen auszurüsten.“ Diese Kurse sind eine unbedingte Notwendigkeit. Aber auch bei dem in unserem Sinn gedachten Fortbildungsunterricht würde ihre Einrichtung und ihr Besuch sich nicht schwieriger gestalten. Worin die besondere Schwierigkeit nach der Abhaltung von Kursen und Gewinnung brauchbarer Lehrpläne bestehen soll, wissen wir wirklich nicht. Wir haben selbst 1½ Jahr in einem Amtsstädtchen und acht Jahre lang in einer Halbtagschule Fortbildungsunterricht erteilt, ohne uns an eine besondere Schwierigkeit erinnern zu können. Wir müssen nur wünschen, es möchten sehr gelehrte Herren drei Jahre lang das erste bis fünfte Schuljahr, dann ebenso lange das sechste bis achte Schuljahr unterrichten. Sie würden sicher sagen: „Na, aber so was, das geht ja wider Sternenslauf und Schicksal. Unsere Begriffe sind ganz revolutioniert.“ Allerdings hat der Unterricht in der obersten Klasse etwas ganz Besonderes, etwas ganz Verdienstvolles, nämlich das Weiten des Blickes des Schülers in das gesellschaftliche Leben hinein. Aber da wird vonseiten des Schülers nicht die mindeste Schwierigkeit geboten, aber gerade in dieser

Sache wird der Lehrer sehr leicht suspekt, unbrauchbar. Eine gemeinsame Erfahrung verbindet den Lehrer der Volksschule mit dem der Hochschule.

2. Bildung von Fortbildungsschulverbänden. Da das Stundendeputat des Wander- oder Bezirkslehrers 24 Stunden umfassen soll, so würde ein Fortbildungsschulverband im allgemeinen sechs Gemeinden umfassen. Eine geringe Zahl oder eine hohe Zahl von Schülern könnten die Zahl der Gemeinden modifizieren. Die Volksschule könnte selbstredend die freien Mittwoch- und Samstagnachmittage nicht festhalten. Für einzelne Gemeinden im Gebirge würde sich die Neueinrichtung nicht durchführen lassen, da bliebe alles beim alten.

3. Ausdehnung des Unterrichts in der Fortbildungsschule.

Es wird ein Unterricht von zunächst 4 Wochenstunden ins Auge gefaßt.

4. Gestaltung des Unterrichtsplans. Eine Erweiterung des Unterrichtsplanes wird sich nach der Denkschrift ermöglichen lassen, „Realienunterricht, Bürgerkunde, Zeichnen und Leibesübungen kommen bei der Erweiterung des Lehrplanes in erster Linie in Betracht“. Es ist jedenfalls zu befürchten, daß der Aufmarsch neuer Stundensächer die Beziehung des Unterrichts auf den Beruf gefährdet. Dem Turnen wird auch nicht allzuviel Begeisterung entgegengebracht werden. Ob auch an eine Beziehung des Fortbildungsschulunterrichtes zur Jugendpflege gedacht wird, läßt sich nicht beurteilen. Abriß sagt die Denkschrift: „Doch empfiehlt es sich, die weise Beschränkung des bisherigen Lehrplans auf wenige Unterrichtsfächer möglichst beizubehalten, da sonst die Erreichung des Hauptzieles der Fortbildungsschule, eine stete und eindringliche Bezugnahme der Unterrichtsarbeit auf den Beruf des Schülers gefährdet werden könnte“. Diese Bemerkung verdient unterstrichen zu werden. „Der Hausunterricht der Mädchen, der sich bisher nur auf das Kochen beschränkte, wird ausgedehnt werden können auf die Unterweisung im Weißnähen, Flickern und eventuell auch im Bügeln.“ Das wäre zu begrüßen.

5. Rechtliche Grundlagen der Schule und finanzielle Wirkungen. Der Schulverband hat unter Erhöhung des Betrags von 60 Mark auf 70 Mark für die Unterrichtsstunde 1680 Mark für den Lehrer aufzubringen, der auf 1600 Mark ermäßigt wird. Ferner hätte der Verband eine Dienstzulage von 300 Mark zu tragen; es ergäbe sich für die Gemeinden eine Belastung von 300 200 Mark, für den Staat 428 000 Mark. Dazu käme für die Gemeinden noch die Erstellung einer Dienstwohnung, die Reise und Umzugskosten fielen dem Staate zu.

Der Mehraufwand für den Staat betrüge 332 800 Mark, für die Gemeinden 152 421 Mark.

Zwecks Ersparnisse wird die Verwendung von zirka 180 Hauptlehrern und 90 Unterlehrern ins Auge gefaßt. Dann ergäbe sich für den Staat bei der Leistung eines Beitrags von 334 631 Mark ein Mehraufwand von 238 631 Mark, für die Gemeinden eine Aufwandssumme von 268 369 Mark und dabei ein Mehraufwand von 120 589 Mark.

Die Ausgestaltung der Mädchenfortbildungsschule brächte für den Staat einen Mehraufwand von 227 990 Mark und für die Gemeinden einen solchen von 280 420 Mark. Die Bestellung besonders vorgebildeter Lehrkräfte für den Fortbildungsunterricht der Mädchen erforderte einen Gesamtaufwand von 1 169 850 Mark. Davon fielen 569 995 Mk. dem Staat, 599 853 Mark den Gemeinden zur Last. Es erhöhte sich daraus der Mehraufwand des Staates um 466 621 Mark, der der Gemeinden um 401 000 Mark. Das ist für den Mädchenfortbildungsschulunterricht immerhin eine ziemlich kostspielige Sache.

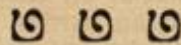
Der Verwendung von Unterlehrern möchten wir kaum das Wort reden. Jedenfalls kann eine solche vor abgelegter

Dienstprüfung nicht in Frage kommen; denn den jungen Leuten muß zunächst doch Zeit zur eigenen Ausbildung gegönnt werden. Die wahre Autorität erwirbt man sich erst mit einem gewissen Maß von Erfahrungen im Dienst. Der Unteroffizierston wäre in der Fortbildungsschule zuletzt am Platz.

IV. Schlussbemerkung. Sie enthält eine eindringliche Mahnung an die Stände, des Nutzens zu gedenken, den die immerhin nicht ohne bedeutende Geldopfer zu verwirklichende Neugestaltung der Fortbildungsschule mit sich bringen wird.

Einer pädagogischen Feder wird es anstehen, im Wechsel der Erscheinungen das Bleibende zu erfassen zu suchen. Wir werden durch die Denkschrift erinnert an die grandiosen und mit Erfolg gekrönten Bestrebungen Kindermanns, an die Bemühungen Arnors im zweiten Teil von Lienhard und Gertrud, an die Schriften Bschokkes, der einst im Bären zu Welschingen in Baden gerne Quartier nahm, an Fellenberg in Hofwyl, an Sohnrey, und folgern daraus: Bedeutungsvolle und segensreiche Neuordnungen im Erziehungs- und Unterrichtswesen setzen immer eine bedeutungsvolle Tradition voraus. Wo immer eine solche infolge politischer oder aus anderen Rücksichten unterbrochen wurde, muß in späteren, mit nüchternen Augen die Dinge musternden Zeiten eine Anknüpfung hergestellt werden, die um so schwieriger fällt, je radikaler und unmotivierter der Bruch war.

Möge die Denkschrift Veranlassung sein, den sichern Weg zu guten Erfolgen zu finden!



**Personalnachrichten
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

b) Versetzungen:

2. Unständige Lehrer:

Stark, Friedrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ziegelhausen, A. Heidelberg. Stelz, Oskar, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Tiefenbrunn, A. Pforzheim. Staps, Heinrich, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Schweizingen. Straub, Karl, Unterlehrer in Heudorf, an Seminar Ettlingen. Stengele, Julie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Edingen, A. Schweizingen. Stahl, Otto, Unterlehrer in Sandhofen, nach Mannheim. Strehle, Hubert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Durlach. Stiegele, Emil, Unterlehrer in Gondelsheim, nach Pforzheim. Stulz, Hermann, Unterlehrer in Oberbühtertal, nach Pforzheim. Stroß, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Marlen Amt Offenburg. Stemmer, Max, Unterlehrer in Marlen, nach Mannheim. Stöckle, Hans, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberndorf, A. Rastatt. Stetefeld, Joseph, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Baden. Stoffel, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ittersbach, A. Pforzheim. Teufel, Ernst, Schulverwalter in Aßlingen, nach Unterschwandorf, Amt Stockach. Teufel, Fidel, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Forchheim, A. Emmendingen. Thienhaus, Margarete, Hilfslehrerin in Seefeld, als Unterlehrerin in Kehl. Trenker, Ferdinand, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Kilsheim, Amt Wertheim. Truckenbrod, Ferdinand, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Durlach. Uebelhör, Alois, Hilfslehrer in Wildgutach, nach Kaltbrunn, A. Konstanz. Uebelhör, Joseph, Unterlehrer in Rohrbach, als Hilfslehrer nach Unterscheidental, A. Buchen. Ulrich, Theophil, Schulverwalter in Sallneck, als Unterlehrer nach Seefeld, Amt Müllheim. Vogel, Herta, als Unterlehrerin nach St. Blasien; Vogt, Elsa, Handarbeits- und Zeichenlehrerin in Rastatt, an die höhere Mädchenschule Baden. Böipel, Walter, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rohrbach, A. Heidelberg. Walch, Paul, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Bonndorf. Waldvogel, Pauline, als Hilfslehrerin nach Offenburg. Waidner, Maria, Unterlehrerin in Säcklingen, nach Freiburg. Warolli, Luise, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Zell-Weierbach, A. Offenburg. Wächter, August, Unterlehrer in Mittelschaffenz, nach Offenburg. Wacker, Elise, Schulkandidatin, als Unterlehrer nach Schweizingen. Weckerle, Ernst, Unterlehrer in Mittelschaffenz, nach Ludwigshafen, A. Stockach. Weckerle, Joseph, Unterlehrer

in Hertschried, nach Mundelfingen, A. Donaueschingen. Weigel, Wilhelm, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, als Schulverwalter nach Eßlingen, A. Pforzheim. Wettach, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Altenheim, A. Offenburg. Welte, Regina, Unterlehrerin in Bermatingen, nach Friedingen, Amt Konstanz. Weisinger, Wilhelm, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wöschingen, A. Forberg. Weber, Anton, Schulverwalter in Schutterwald, nach Bierbach, A. Oberkirch. Werner, Babara, Unterlehrerin in Mannheim, nach Heidelberg. Welde, Lina, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Erfingen, A. Pforzheim. Weis, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sindolsheim, A. Adelsheim. Weber, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Osterburken, A. Adelsheim. Wehrle, Karl, Hilfslehrer in Säcklingen, nach Brühl, A. Schweizingen. Weiß, Karl, Unterlehrer in Oberföckingen, als Schulverwalter nach Uttenhofen, A. Engen. Weiz, Wilhelm, Unterlehrer in Ottoschwanden, als Schulverwalter nach Peterzell, A. Bilingen. Weikum, Hedwig, Unterlehrerin in Michelfeld, nach Mannheim. Weiß, Adolf, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Werr, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Lottstetten, A. Waldshut. Weber, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Freiburg. Wickert, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hagnau, A. Überlingen. Wippler, August, Hilfslehrer in in Neckargerach, nach Karlsruhe. Windisch, Hugo, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Sandhofen, Amt Mannheim. Wirth, Alexander, Schulkandidat, als Unterlehrer Freiburg. Winterbauer, Elise, Unterlehrerin in Adelsheim, nach Sandhofen, A. Mannheim. Wittler, Rosalie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Malsch, A. Ettlingen. Wickert, Karl, Unterlehrer in Hagnau, als Hilfslehrer nach Brigach, A. Ettlingen. Windbiel, Albert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ivesheim, A. Mannheim. Wörner, Wilhelm, Hilfslehrer in Schallbach, als Unterlehrer nach Obereggenen, A. Müllheim. Wohlfarth, Hugo, Unterlehrer in Wiesental, nach Mannheim. Wolf, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach St. Ilgen, Amt Heidelberg. Wohleb, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sasbach, A. Breisach. Wolfhard, Berta, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Hornberg, A. Triberg. Woge, Georg, Hilfslehrer in Mannheim, als Unterlehrer nach Schriesheim, A. Mannheim. Wolber, Karl, Hilfslehrer in Hockenheim, als Unterlehrer nach Durlach. Würmlin, Alfred, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Nonnenweiler, A. Lahr. Würz, Georg, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Michelbach, A. Rastatt. Zais, Emma, Unterlehrerin in Linsheim, nach Karlsruhe. Zais, Ella, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Linsheim, A. Karlsruhe. Jenner, Maria, Hilfslehrerin in Pforzheim, nach Heidelberg. Ziegler, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Zimmer, Julius, Unterlehrer am Vorseminar Bilingen, an die Übungsschule des Seminars I in Karlsruhe. Zimmermann, Albert, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Zimmermann, Albert, Unterlehrer in Unadingen, nach Grafenhausen, A. Ettlingen. Zimmermann, Jakob, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schöllbrunn, A. Ettlingen. Zimmermann, Hildegard, Unterlehrerin in Ottenhöfen, nach Mannheim. Zöllner, Joseph, Hilfslehrer in Freiburg, als Unterlehrer nach Seelbach, A. Lahr. Zubrod, Gustav, Unterlehrer in Rohrbach, als Schulverwalter nach Neuenburg, A. Müllheim. Zuber, Gustav, Unterlehrer in Wolfartsweiler, nach Karlsruhe.

c) Enthebungen.

Buhl, Emilie, Unterlehrerin in Umkirch, A. Freiburg. Benz, Ida, Hilfslehrerin in Oberachern. Eugler, Karl, Unterlehrer in Freiburg. Ehligöb, Artur, Zeichenlehrkandidat, seiner Verwendung als Stellvertreter am Realprogymnasium Ettlingen. Gebauer, Kurt, Unterlehrer in Karlsruhe. Humpert, Theodor, Unterlehrer in Mannheim. Heß, Elisabeth, Unterlehrerin an der Blindenanstalt Ivesheim. Junker, Ilse, Zeichenlehrkandidatin, ihrer Verwendung an der Viselotteschule Mannheim. Krug, Edward, Unterlehrer in Freiburg. Rosenfeld, Selma, Hilfslehrerin an der höheren Mädchenschule in Lahr. Rettich, Luise, Unterlehrerin in Mosbach. Strohm, Ludwig, Schulverwalter in Wühl. Schweighofer, Josephine, Unterlehrerin in Unterbaldingen, A. Donaueschingen. Walter, Karl Friedrich, Unterlehrer in Kollnau, A. Waldkirch. Weer, Karl, Hilfslehrer in Ebnet, Amt Freiburg. Zaiten, Elsa, Hilfslehrerin in Freiburg.

d) Ausgetreten aus dem Schuldienst:

Deubel, August, Schulverwalter in Blumegg, A. Bonndorf. Hoffinger, Elise, Hauptlehrerin in Lahr. Knittel, Emmy, Hilfslehrerin in Freiburg. Keilingspeger, Roman, Schulverwalter in Altenburg, A. Waldshut. Süß, Luise, Unterlehrerin in Wertheim. Stein, Jakob, Realschulkandidat an der Bürgerschule Stockach. Schäfer, Karl, Hauptlehrer in Weiber, A. Bruchsal. Weber, Anna, Unterlehrerin in Ottenheim, A. Lahr.

e) Zurückerufen:

Bader, Emilie, Hauptlehrerin in Mannheim. Betscha, Otto, Hauptlehrer in Ehlingen, A. Donaueschingen, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Dierberger, Joseph, Hauptlehrer in

Freiburg. Eberenz, Karl, Hauptlehrer in Eppingen. Geierhaas, Georg, Hauptlehrer in Hemsbach, A. Adelsheim. Henning, Katharina, Handarbeitshauptlehrerin an der Blindenanstalt Zwolsheim. Weiß, Emilie, Witwe, Handarbeitshauptlehrerin in Pforzheim.

† Gestorben:

Bock, Otto, Hauptlehrer in Vietigheim, A. Nastatt. Köhler, Friedrich, Hauptlehrer in Sulzbach, A. Weinheim. Krug, August, Hauptlehrer in Durlach. Münzer, Karl, Hauptlehrer in Karlsruhe. Schneider, Andreas, Hauptlehrer in Mönchweiler, A. Willingen.

Aus der Literatur.

„Der Suchkasten“, Illustrierte Wochenschrift für Humor, Kunst und Leben in Berlin bringt auf dem Titelblatt seines 16. Hefes ein Buntbild „Heuernte“ von E. Henseler, in dessen Mittelpunkt eine lebensvolle Mäherin steht. Von besonderem Reiz in den Farben ist ein Reiterbild „Schwieriges Gelände“ von E. Zimmer. — An den Rhein führt Hans Rud. Schulze mit der charakteristischen Wiedergabe von Alt Bacharach. Aus dem Text sei die an erster Stelle stehende allerliebste Humoreske: „Das Zebra“ hervorzuheben, mit der Eustachius seine vielen Freunde besonders erfreuen wird. Beiträge in Poesie und Versen von Joseph Fashbinder, Hans Köhler, „Huckeein“ und anderen, machen auch diesmal wieder den Inhalt des überaus sorgfältig ausgestatteten Hefes zu einem sehr reichhaltigen.

Lehrbuch der Physik für den Schul- und Selbstunterricht von Konrad Fuß und Georg Hensold. Allgemeine Ausgabe. Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit vielen Übungsaufgaben, einer Spektrotafel in Farbendruck und 475 in den Text gedruckten Abbildungen. Gr. 8° (XXII und 588 S.) Mk. 6.—; geb. in Leinwand Mk. 6.70. Herdersche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau.

Das ausgezeichnete Lehrbuch erscheint in zehnter verbesserter Ausgabe, ein Beweis seiner Brauchbarkeit. Zu den vielen alten Vorzügen, wozu wir vor allem die Übersichtlichkeit und Gliederung des Stoffes, die in didaktischer Hinsicht die schärfsten Anforderungen befriedigt, die praktische Anwendung der Gesetze, die nicht wenigen Aufgaben, den Hinweis auf die Einheit in der Mannigfaltigkeit der Naturkräfte rechnen, gesellen sich zahlreiche neue, wovon wir nur die schöne mathematische Behandlung des schiefen Wurfs, die Darlegung einer einfachen Methode zur Messung von Polarisstärken, die Erklärung des Begriffs Feldstärke, Potentials rechnen wollen. Die äußerst sauber ausgeführten Figuren wurden um 27 vermehrt. Das Buch macht den Verfassern und dem Verlag alle Ehre und ist ein sehr geeignetes Unterrichtsmittel für alle Mittelschulgattungen.

Grundriss der Psychologie für Lehrer und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, vom Standpunkt der neueren Psychologie aus entworfen von D. Folsch, Lehrer an der Karolinen-Schule und dem Lehrerinnen-Seminar zu Eisenach. Verlag von A. W. Zickfeld, Osterwieck, Harz.

Unter neuerer Psychologie ist die experimentelle zu verstehen. Die Art und das Maß ihres Bezugs verrät den gewissenhaften Autoren, der die Grenze zwischen den wohl begründeten Ergebnissen und den hypothetischen Erklärungsversuchen wohl zu ziehen vermag. Zu den Fragen nach dem Verhältnis von Leib und Seele, der Fortdauer der Seele und andern hochwichtigen Punkten sagt der Verfasser: „Der religiöse Glaube weiß sehr wohl, wie er sich zu diesen Fragen zu stellen hat; die Philosophen aber sind bei ihrem Nachdenken über das Verhältnis von Leib und Seele zu sehr verschiedenen Resultaten gekommen. Wir lassen ihre Untersuchungen auf sich beruhen und halten uns an das tatsächlich Gegebene.“ Die Übersichtlichkeit des Werkes (142 Seiten), das dem Seminarunterricht mit vielem Nutzen zugrundegelegt werden kann, verdient Anerkennung. Preis geb. 2 Mk.

Wreschner, Arthur, Prof. Dr. phil et med. Die Sprache des Kindes. (43 S.) 8°. Zürich 1912. Verlag: Art. Institut Drell Fühl. Fr. 1.— (80 Pf.).

Die Erforschung der Tatsachen und Bedingungen, welche für die Entwicklung der kindlichen Sprache in Betracht kommen, ist ein Grenzgebiet, an dem die mannigfaltigsten wissenschaftlichen Diszi-

plinen interessiert sind. In erster Reihe die Psychologie und Pädagogik. Sind doch die sprachlichen Erscheinungen besonders sinnfällig und verhältnismäßig leicht registrierbare Ausdrucksformen für das kindliche Seelenleben, dessen Begründung einerseits besonderen Schwierigkeiten begegnet, andererseits als die Voraussetzung für das Verständnis und die Kenntnis der entwickelten Seele und als die Grundlage für allen Unterricht und alle Erziehung von hoher praktischer und theoretischer Bedeutung ist. Nicht minder wichtig ist das Wissen um die Sprache des Kindes für die Linguistik, namentlich in ihren neueren Bestrebungen. Ja für sie bildet es eine geradezu unerschöpfliche Fundgrube. Zeigen sich doch hier die Tatsachen der allgemeinen Sprachentwicklung in vielfacher Beziehung weit eindeutiger und unmittelbarer als bei den übrigen Methoden, welche der Sprachforschung zur Verfügung stehen. Auch die Pathologie und Heilkunde wird an der normalen Entwicklung der Sprache in den ersten Lebensjahren nicht achtlos vorbeigehen dürfen, namentlich wenn es sich um die Erkenntnis und Beseitigung sprachlicher Abnormitäten handelt. Aber auch Laien, namentlich Mütter und Kinderpflegerinnen werden von dieser Entwicklung nicht ohne Nutzen Kenntnis nehmen.

Die vorliegende Abhandlung sucht nun über die wichtigsten Ergebnisse und Erklärungen, zu denen eine sorgfältige Beobachtung der kindlichen Sprache namentlich von Seiten geübter Psychologen bisher geführt hat, zu orientieren.

Kreiskonferenz Bruchsal-Karlsruhe-Baden.

Samstag, den 22. Juni **Familienausflug** nach Achern — Sasbach — Obersasbach — Erlenbad. An letzterem Orte Restauration. Rückweg durch den Illenauer Wald nach Achern. Zur dieser prachtvollen Tour sind die verehrlichen Mitglieder mit ihren werten Familienangehörigen herzlich eingeladen. Auch Gäste sind sehr willkommen. Treffpunkt ist der Bahnhof Achern nach Ankunft des Zuges 3 Uhr 36 Min. nachmittags. Recht zahlreicher Beteiligung sieht man mit Vergnügen entgegen.

Der Vorsitzende:

Emil Armbruster.

Bezirkskonferenz Freiburg.

Mittwoch, den 26. ds. Mts. findet im katholischen Vereinshause zu Freiburg eine Bezirkskonferenz statt. Beginn nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Verbandsthemata.
2. Verschiedene Mitteilungen.
3. Einzug der Beiträge für die Broschüren.

Die Mitglieder der Konferenz werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Der Vorsitzende.

Berichtigung: Seite 279, 1. Spalte unten, darf es nicht heißen: Es empfiehlt sich, eher die Mithilfe zc., sondern muß heißen: Es empfiehlt sich daher die Mithilfe“ zc., weiter in der gleichen Spalte unten, vorletzte Zeile, muß es heißen „nach der Schulzeit“ und nicht nach der Spielzeit.

In der 2. Spalte auf der gleichen Seite, vierte Zeile von oben fehlt nach Jugendpflege das Verbum „stand“. In derselben Spalte etwas unter der Mitte muß es heißen: „zum Nutzen und Frommen der Schule, des Standes und nicht zuletzt des deutschen Vaterlandes.“

Gleich darnach muß der Satz beginnen: „Unter den mannigfachen Begrüßungen, die nun folgten.“

Auf Seite 280, 1. Spalte, 14. Zeile von oben muß es heißen „und ewige Wohl der Kinder“, und Zeile 20 darf es nicht „Theologische“ sondern „Teleologische“ heißen.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“.

Die Buchhandlung Unitas

Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfiehlt sich zur Beforgung jedweden

≡ Literarischen Bedarfs ≡

bei prompter und reeller Bedienung.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

n. N.	
1. Pastorentabak	5.—
2. Jaad-Kanastor	6.50
3. holländ. Kanastor	7.50
4. Frankf. Kanastor	10.—
5. Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Musikalien,

für Klavier, Violine usw., sowie Männerchöre, Frauen- und gemischte Chöre in größter Auswahl. Ernste und heitere Lieder empfiehlt

Fritz Müller, Musikverlag,
Kaiserstr. 221. Karlsruhe. Telephon 1988.

Kataloge und Auswahlendungen bereitwilligst.



Richard Paulus, Freiburg i. B.

Rottelstraße 5. Werkstätte für Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.

Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen. Große Auswahl in Guitarren, Mandolinen, Konzeri- u. Guitarrzithern. Alte Meister-Violen in guter Auswahl. :: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

Brausefeder Nr. 51 (mittelhart) u. Nr. 54 (mittelweich) mit dem „Hahn“, die besten Schulfedern!



In 3 Spitzenbreiten. — Gros M. 1.00. — Für Privatgebrauch Nr. 31, elastische sehr haltbare Bürofeder. Gros M. 2.00. — Proben kostenfrei! Brause & Co., Schreibfederfabrik, Iserlohn.

Dissertationen :: Werke

Prospekte :: Massenauflagen

:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::

Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

Direkt vom Fabrikationsplatz!

Trikot Unterkleider

= Hemden
= Hosen
= Leibchen

Strümpfe o. Socken für Herren und Damen für jede Jahreszeit unverwundlich und sehr billig in meinen bekannten

= Dauerqualitäten =

Verlangen Sie Auswahlendungen Neuheiten in Einfaßhemden.

Eventl. Teilzahlungen gestattet. **Albert Kießling, Ebingen.** Trikotverwand und Aussteuergeschäft.

Wichtig!!

Größere humanistische Corporation sucht an jedem Orte einen Lehrer als Vertrauensmann (auch Lehrerin), wodurch demselben im Winterhalbjahre nicht unbedeutende Nebenverdienste entstehen. Keine Versicherung. Kein Waren- oder Bücherverkauf. Meldungen mit Rückporto sind baldigst, spät bis 1. X. zu richten an Postlagerkarte 6, Leipzig, XV.

Möbel-Transport

LAGERHAUS-

Gesellschaft m. b. H.

OFFENBURG

Spedition

PIANOS

von 380.— an. Harmoniums von 33.— an.

Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renomierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis. **Wilh. Rudolph, Gießen.** Hofflieferant, Obweg 196.

Nächste Woche

Ziehung garantiert 29. Juni.

Invaliden Geld-Lotterie

2928 nur Bargewinne
44 000 Mark
Hauptgewinn
20 000 Mark.

11 Lose à 1 Mk. Porto und Liste je 25 Pf. empfiehlt Lott. Unternehmer

J. Stürmer
Straßburg i. E., Langstr. 107.

= Vorzügliches = Schultintepulver

tief schwarz und leicht fließend zur Herstellung von 6 Ltr. Tinte (abgeteilt à 1 Liter) liefert zu Mark 1.70 franko. **Dr. Pitschke, Bonn.** Feinste Referenzen seit 33 Jahren.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell **Breustedt, Adlersfeldt** (Kr. Oschersleben.)

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerzeitg. berücksichtigen zu wollen.